

kaiserlichen Gewalt, die Ausbreitung der territorialen Machtträger, ferner die Veränderungen in den Dörfern und bäuerlichen Gemeinden. Im zweiten Teil wird der Wandel der Macht im Spannungsfeld von Praxis und Diskurs analysiert: die Krise der königlichen Gewalt, die Beziehungen zwischen Herren und Herrschaftsabhängigen, ferner Aspekte der Ritual- und Memorialkultur. Das Buch behandelt also den herrschaftlichen Wandel in seinen unterschiedlichen Formen im Spannungsfeld von schwacher Königsgewalt und erstarkender Kraft der lokalen und territorialen Mächte. Vor allem die lokalen Herrschaftsträger verstärkten ihre politische und wirtschaftliche Machtbasis, wie der Vf. überzeugend erläutert. Im Anhang findet man ein Personen- und Sachregister, so dass der Zugang zu den einzelnen Teilen des anregenden Werks erleichtert wird.

Werner Rösener

Stéphane PÉQUIGNOT / Marie-Karine SCHAUB, *Gender matters? Genre et histoire de la négociation*, *Revue historique* 146 n° 702 (2022) S. 431–456, gewähren einen Überblick über jüngere Arbeiten zur Rolle der Frau bei Verhandlungen seit dem frühen MA und zeigen Perspektiven zur Behandlung des Themas im Rahmen der Genderforschung auf.

Rolf Große

Paolo TOMEI, *Sulle tracce dei manentes altomedievali. Curtes e territorialità*, *Reti Medievali Rivista* 22,2 (2021) S. 173–196, präsentiert auf der Basis des Urkundenbestands von Lucca und der Kapitularien Belege für *manentes*, d. h. an die Scholle gebundene Personen, vor dem 11. Jh. Die wenigen Belege sind hinsichtlich der exakten rechtlichen Situation meist wenig aussagekräftig, durchgängig ist der besondere steuerrechtliche Status dieses Personenkreises. Das Phänomen der *manentia* ist bereits im Früh-MA nachgewiesen, erfuhr aber ab dem 11. Jh. bedeutende Modifikationen und wurde in der Folgezeit zu einem gesellschaftsprägenden Faktor.

Thomas Hofmann

Stefan BRINK, *Thralldom. A History of Slavery in the Viking Age*, Oxford 2021, Oxford Univ. Press, 392 S., 17 Abb., ISBN 978-0-19-753235-5. – Da die schriftliche Überlieferung erst im 12. Jh. so richtig einsetzt, als sich die Sklaverei bereits in Abwicklung befindet (vgl. DA 78, 445), ist es ein heikles Unterfangen, die Bedeutung der Sklaverei in Skandinavien in der vorausgehenden Zeit einzuschätzen. Das vorliegende Buch, die wesentlich erweiterte Fassung einer 2012 auf Schwedisch erschienenen Arbeit, ist deshalb weniger eine Gesamtdarstellung zu diesem Thema als vielmehr eine Zusammenführung von systematischen Quellenstudien. Der Vf., von Haus aus Sprachwissenschaftler, untersucht mit großer Akribie, welche Aussagen zur Sklaverei verschiedenen Quellengruppen abzugewinnen sind: Literatur und Dichtung (in denen man aber eher Klischees gespiegelt findet als reale Verhältnisse), Runeninschriften, Ortsnamen und archäologische Befunde. Auch der Etymologie und Semantik verschiedener Bezeichnungen aus dem Wortfeld der Sklaverei wird gründlich nachgegangen. Insgesamt ergibt sich für den Vf. der Eindruck, dass man nicht von einer simplen Dichotomie frei/unfrei ausgehen darf, sondern vielfach abgestufte Abhängigkeiten annehmen muss. Eine „Sklavin“, die einem Fürsten